



Veranstalterin

Vereinigte Domstifter zu Merseburg und  
Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz

Ausstellungsleitung  
Dr. Holger Kunde

Kuratoren  
Markus Cottin, Václav Filip, Lisa Merkel

Logistik für das Kulturhistorische Museum  
Schloss Merseburg  
Dr. Karin Heise

Gestaltung  
Jürg Steiner  
mit Annabelle Schuster, Martin Jaskulla,  
Anna Kasprzynski

Ausstellungsdauer  
10. August bis 9. November 2015

Ausführende:

Dipl. Rest. Friedhelm Wittchen,  
Naumburg; Konservatorische Betreuung;  
Dipl.-Rest. Mirko Negwer, Zeitz:  
Konservatorische Betreuung;  
Fißler Museal, Niederschöna:  
Exponateinrichtung;  
Museumsdesign Gottfried Engels, Königs-  
Wusterhausen; Vitrinen- und Sockelaufbau;  
Bauhütte Naumburg GmbH, Schulpforte:  
Sockel- und Schwerexponateaufbau,  
Schwertransporte;  
Dietmar Glatz, Merseburg:  
Modellentwicklung und -produktion;  
Steffen Marold, Halle: Aufmaß Dom;  
Monumedia Hendrik Fuchs, Erfurt:  
Modellanimation;  
Falko Matte, Naumburg:  
Exponatbeschriftung;  
Colorpartner Digitaldruck, Gelsenkirchen:  
Großdrucke;  
PPS. Imaging GmbH, Dresden:  
Foliendrucke Schranken;  
Repro Ringel GmbH, Berlin:  
Foliendrucke Informationstische;  
Möbel Albrecht, Harry Emse, Naumburg:  
Tischlerarbeiten;  
Zimmerei Böttger, Schnaudertal:  
Zimmererarbeiten, Prospektmontage;  
Kerth und Födisch, Schkortleben:  
Gerüstbauarbeiten;  
Deko Freund, Großbeeren:  
Textilienbearbeitung;  
Frank Scheibe, Naumburg:  
Schlosserarbeiten;  
System 180 Berlin: Spezialbauten;  
F. Stamm Spezial- und Möbeltransporte,  
Schkeuditz: Transporte;

Spedition Förster GmbH, Dobichau:  
Transporte;  
Lothar Hetzer, Merseburg: Elektroarbeiten;  
B+M Sicherheitstechnik Halle GmbH,  
Eisleben: Alarmtechnik;  
Siemens AG, Leipzig: Alarmtechnik;  
Kötter Service, Leipzig: Alarmtechnik;  
Rißmann und Krüger:  
Raumverdunkelungen;  
Natursteinmanufaktur Tänzer & Beine-  
mann GmbH, Freyburg: Steinmetzarbeiten;  
Anröchter Dolomitstein Hubert Killing  
GmbH, Anröchte-Berge:  
Natursteinlieferung;  
CoolEnergy GmbH, Friedberg:  
Kühlgeräte;  
Königliche Hofschneiderei, Merseburg:  
Näharbeiten;

Dank: Uwe Kalisch, Halle; Beate Tippelt,  
Merseburg; Frank Wittusch, Merseburg;  
Andreas Frauendorf, Dresden; Holger  
Keller, Merseburg

Broschüre  
steiner.ag  
Heerstraße 97, 14055 Berlin

Zeichnungen: Annabelle Schuster, Jürg  
Steiner

Fotos  
Jürg Steiner

**1000 Jahre Kaiserdom  
Merseburg**

**Ausstellung im Dom  
und Schloss Merseburg**

**10. August 2015 bis  
9. November 2015**



1000 Jahre Kaiserdom

Anlässlich des 1000-jährigen Jubiläums der Grundsteinlegung des Merseburger Doms kehrte für vier Monate der Glanz des 11. Jahrhunderts mit der Inszenierung wertvoller Handschriften und kostbarer Kunstwerke aus ganz Europa nach Merseburg zurück. Die Ausstellung im Dom St. Johannes und St. Laurentius und im Kulturhistorischen Museum Schloss Merseburg gibt einen Einblick in die prachtvolle Gründungsausstattung der Kathedrale und erzählt von der Entwicklung Merseburgs zu einer der bedeutendsten Kaiserpfalzen Mitteldeutschlands.

Dank hochrangiger Leihgaben, die zum Teil noch nie außerhalb ihrer Aufbewahrungsorte gezeigt wurden, bietet sich dem Publikum ein Einblick in die Zeit, als Geschenke des Reiches auch von Merseburg aus gesteuert wurden. Prachtvolle Königsurkunden berichten von den Schenkungen Heinrichs II. und illustrieren die Herrschaft des Königtums mittels der Schrift in einem Reich, das keine Hauptstadt kannte. Bischof Thietmar von Merseburg selbst griff zur Feder, um die Geschichte seiner Kirche festzuhalten und auch um Urkunden für seine Merseburger Kathedrale zu fälschen. Exemplarisch wird gezeigt, wie üblich Fälschungen im Mittelalter waren, wie die Fälscher vorgingen und welche Fehler ihnen dabei unterliefen.

Der historische Bogen spannt sich weiter zu den Auseinandersetzungen zwischen König Heinrich IV. und Rudolph von Rheinfelden bis hin zu den Saliern.

Text: Webseite der Veranstalterin  
(17. August 2015)

Abbildung auf der Titelseite: Ausstellungsraum 4, Schloss Merseburg

► Merseburger Dom: Vertikalpanorama  
Richtung Westen mit Blick auf die kolossale Ladegast-Orgel, 27. April 2010.



Portieren

Da die Ausstellung verteilt im Schloss- und Domensemble gezeigt wurde, galt es ein Besucherleitsystem zu implementieren, das dem Publikum half, die einzelnen Themenräume einfach zu finden.

Die sogenannten Portiere, die wir bereits zu der Ausstellung „Thilo von Trotha – Merseburgs legendärer Kirchenfürst“ (2014) entwickelten, erscheinen in drei verschiedenen Umrissen, die sich auf die Vorhanggewölbe der Fenster des Merseburger Schlosses beziehen.

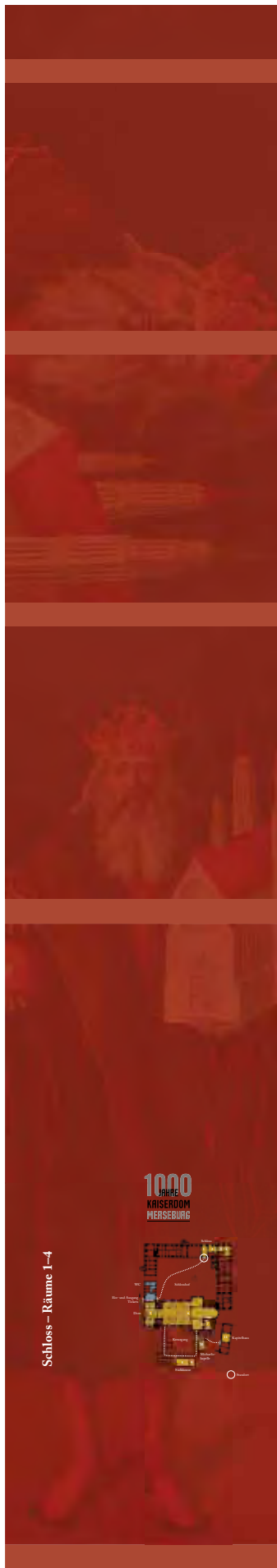
Im Sinne einer nachhaltigen Wiedernutzung markieren sie auch in dieser Ausstellung die einzelnen Themenräume, die sich in unzusammenhängenden Räumlichkeiten von Dom und Schloss befinden: In neuem Gewand leuchten die textilbespannten Portieren in einem tiefroten Farbton als Leitmotiv. In der Gestaltung wurde das zentrale Merkmal der Ausstellung – das Abbild Heinrichs II. aus dem sogenannten Heinrichsaltar von Lucas Cranach d. Ä. – verwendet. Das Logo der Ausstellung, ein Lageplan und Gebäude- oder Raumnamen unterstützten die Orientierung.



◄ ▲ Die Portiere im Kreuzgang vor der Michaeliskapelle, Raum 10

◄ Ausschnitt der Portiere der Räume 8 und 9 mit Ausschnitt des von der steiner.ag gestalteten Lageplans. Gut zu erkennen ist der komplexe Raumzusammenhang der Ausstellung mit Schlossräumen, Domvorhalle, Dom und Gewandkapelle, Südklausur, Michaeliskapelle und Kapitelhaus.





Raum 1  
Schloss Merseburg

**Merseburg – die „Marsburg“  
Eine „kaiserliche Gründung“ Julius  
Caesars**

Bischof Thietmar von Merseburg berichtet im 1. Kapitel seiner Chronik über die Gründung seiner Bischofsstadt: „Die erste Gründung und Erbauung Merseburgs samt der Urbarmachung des Landes rührt von dem Volke des Romulus her, welches dem allgewaltigen, mit vorzüglichen Eigenschaften des Körpers und der Seele ausgestatteten Julius Caesar [...] einst hierher folgte. Und weil die junge Stadt damals gar kriegerisch und in allen Schlachten siegreich war, so wurde sie nach altrömischer Sitte nach Mars, dem Kriegsgott, benannt.“

Dabei stand Bischof Thietmar der Domberg vor Augen, den er als altrömisches Werk (*antiquum opus Romanorum*) bezeichnete. Jüngste archäologische Funde belegen, dass es sich dabei um einen bronzezeitlichen Wall handelte, der den gesamten Domberg umschloss und wohl erst unter König Heinrich I. eine befestigte Mauer erhielt.

Diese vorgebliche antike Tradition des Bischofssitzes diente Thietmar als Argument für die kaiserliche Tradition Merseburgs, die für ihn allgegenwärtig war. Die Bauten des Merseburger Domes und der Königspfalz gingen auf die ottonischen Herrscher zurück, die mit Otto dem Großen beginnend, die Kaiserwürde innehatten. Durch die Gründung der Pfalz Merseburg unter König Heinrich I. und die Errichtung des Bistums unter Kaiser Otto I. gliederte sich Merseburg für Bischof Thietmar in den zu seiner Zeit lebendigen Gedanken der *translatio imperii*, also der Übertragung des Kaisertums von den Römern auf die Ottonen, ein.

Als Bischof, dessen Aufgabe in der Mission der heidnischen Slawen bestand, standen Thietmar jedoch auch die tatsächlichen Verhältnisse, nämlich die ethnische Vielfalt im Merseburger Land um das Jahr 1000, vor Augen. Slawische und germanische Stämme (Thüringer, Franken, Sachsen) waren im Ergebnis der Völkerwanderung an der Saale aufeinandergetroffen und in einen intensiven Austausch getreten. Dabei sind kultische



und religiöse Vorstellungen noch lange beibehalten worden. Thietmar berichtet vom slawischen Naturglauben in Form heiliger Haine und Seen, seine eigene Welt ist erfüllt von Traumgesichtern und Wunderzeichen. Wie seine Amtsvorgänger war er des Slawischen mächtig.



Text: Raumtext im Raum 1  
Schloss Merseburg

◀ ◀ ◀ Ausführungsgrafik für die Portiere zu den Räumen 1–4 im Schloss Merseburg, Maßstab 1:20 (oben leicht beschnitten). Die nicht bildhaft hinterlegten Streifen wurden zu Hohlsäumen vernäht.

◀ ◀ Detail einer Vitrine mit der Präsentation eines Spangenhelms für die germanische Seite des Raumes.

▲ ◀ Die Portiere vor den Schlossräumen 1–4. Gut zu sehen ist die Adaption der Vorhanggewölbe des Schlossflügels.

◀ Das Trio Thietmar, Cäsar und Ares Borghese heißen das Publikum im Schloss willkommen. Eine akustische Installation bringt Thietmar zum Sprechen und führt in die Thematik ein.

▲ Entwurfsskizze für die Präsentation einer Trilogie aus der Gipsfigur Thietmars, dem Kolossalbildnis des G. Julius Cäsar und dem Kopf des Ares im Typus Borghese.



Raum 2  
Schloss Merseburg

**Merseburg –  
von der Grenzfestung zum Bistumssitz**

Der hochaufragende Merseburger Domberg zwischen den Flüssen Saale, Geisel und Klia bildete seit jeher einen bevorzugten Siedlungsplatz. Archäologische Funde bezeugen eine fast lückenlose Besiedlung seit der Jungsteinzeit (5600–4100 v. Chr.). In der Bronzezeit (2200–800 v. Chr.) wurde der gesamte Domberg mit einem Wall umgeben. Eine Burganlage im Gebiet der Altenburg entstand wohl in fränkischer Zeit (8. Jahrhundert). Merseburg lag seit der Völkerwanderung an einer ethnischen Grenze zwischen germanischen und slawischen Stämmen. Das in das 9. Jahrhundert zurückgehende Hersfelder Zehntverzeichnis belegt nicht nur den Besitz Merseburgs durch das bedeutende karolingische Missionskloster, sondern vor allem den Status des Ortes als hervorgehobene *civitas* mit Burganlage und die gegenseitige Durchdringung slawischer und sächsisch-fränkischer Be-



siedlung im Merseburger Land. Die Burganlage der im 10. und 11. Jahrhundert bezeugten Merseburger Grafen war wohl in der Merseburger Altenburg. Von einem senior Erwin aus der Altenburg hatte der sächsische Herzog Heinrich, der spätere König Heinrich I., Güter erhalten, da er dessen Tochter Hatheburg geehelicht hatte. Die älteste Kirche Merseburgs war offenbar die in der Altenburg liegende Peterskirche. Die daneben liegende Vitikirche weist mit ihrem Patron bereits in die sächsisch-ottonische Zeit Merseburgs. Den Domberg umgab Heinrich I. mit einer steinernen Mauer, errichtete an dessen Südende die Königspfalz und ließ die Pfalzkirche Johannes dem Täufer weihen. Nach dem Sieg über die Ungarn bei Riade 933 ließ König Heinrich I. seine Merseburger Pfalz mit Schlachtdarstellungen schmücken.

Das Gelübde Ottos des Großen vor der Schlacht auf dem Lechfeld 955 konnte 968 ins Werk gesetzt werden: Merseburg wurde zum Bischofssitz erhoben, dessen Kathedrale neben Johannes dem Täufer nun dem heiligen Laurentius geweiht wurde. Zu diesem Zeitpunkt gab es in Merseburg bereits Markt und Münze, auch waren Kaufleute und Juden ansässig.

Ziel der Bistumsgründung war die weitere Festigung der Königsherrschaft an der Saale sowie die Missionierung der Slawen zwischen Saale und Mulde. Zu diesem Zweck übertrugen Kaiser Otto I. und Otto II. umfangreichen Besitz an die Merseburger Kathedalkirche.

Text: Raumtext im Raum 2  
Schloss Merseburg

◀ ▶ Raum 2 mit Blick auf einen Bereichstext vor Stimmungsgrafik.

◀ ▶ Ausschnitt des Raums 2 mit Blick in Raum 3

◀ Hängende Feinpräsentation eines Schwerts im Raum 2



Die Pfalz Merseburg

Eine Pfalz war seit der Zeit der Karolinger ein temporärer Residenzort der Kaiser und Könige im Reich. Da es keine Hauptstadt im heutigen Wortsinne gab, zogen die Herrscher von Pfalz zu Pfalz und von Region zu Region, um durch ihre reale Präsenz vor Ort Herrschaft auszuüben.

Viele Pfalzen besaßen repräsentative Bauten, die den Glanz des Herrschers und seines Hofes bei Hoftagen oder beim Empfang wichtiger Gesandtschaften widerspiegeln sollten und genügend Raum für die Unterbringung hochrangiger Gäste vorzuhalten hatten. Die einzelnen Pfalzen wurden oft zu bestimmten kirchlichen Feiertagen im Jahresverlauf besucht – so entstanden Begriffe wie Winter-, Oster- oder Pfingstpfalz.

Seit König Heinrich I. (919–936) kann Merseburg als Pfalzort gelten. Ihren Höhepunkt erlebte die Merseburger Pfalz unter Heinrich II. (1002–1024). Merseburg war seine beliebteste Pfalz, denn nicht einmal in Bamberg, woran ihm seit seiner Kindheit besonders lag, war er so oft wie hier.

Misst man die Bedeutung einer Pfalz an der Zahl der belegten Herrscheraufenthalte sowie der Durchführung von Hoftagen mit überregionalen Besuchern und fremdländischen Gesandtschaften, dann gehörte die Merseburger Pfalz für die Zeit von ihrer Entstehung bis in das ausgehende 13. und beginnende 14. Jahrhundert zu den zehn wichtigsten im Reich. Ihre besondere Bedeutung wird im Sachsenspiegel des 13. Jahrhunderts gewürdigt. Auch nach Aussage des Tafelgüterverzeichnisses aus dem 12. Jahrhundert war die Pfalz in Merseburg von herausragender Bedeutung, da sie zu den wirtschaftlich leistungsfähigsten im gesamten Reich zählte. Die Fruchtbarkeit des Merseburger Landes sowie die große Anzahl von Wirtschaftshöfen im königlichen Besitz waren dafür die Grundlage.

Der italienische Bischof Liutprand von Cremona (961–972) schildert das Merseburger Pfalzgebäude als zweistöckig.



Im oberen Raum habe sich ein großes Wandgemälde befunden, das den Sieg König Heinrichs I. gegen die Ungarn bei Riade 933 verherrlichte. Eine Darstellung auf einer ottonischen Urkunde gilt möglicherweise als Zeichnung des Merseburger Pfalzgebäudes.

Von der einstigen Pfalz in Merseburg ist oberirdisch nichts mehr erhalten. Der Merseburger Chronist Brotuff soll noch ihre Reste in der Mitte des 16. Jahrhundert gesehen haben. Ihre genaue Lage ist in der Forschung umstritten, doch deuten viele Anhaltspunkte auf den Bereich des heutigen Schlossgartens hin.



Text: Raumtext im Raum 3  
Schloss Merseburg

◀ ▶ Raum 3 im Schloss mit großformatigen Raumgrafiken im Hintergrund, davor die zentrale Hochsicherheitsvitrine

◀ ▶ Detailaufnahme der Krone Heinrichs II. (um 1280)

◀ Innenansicht der Zentralvitrine, deren Deckel verspiegelt ist.

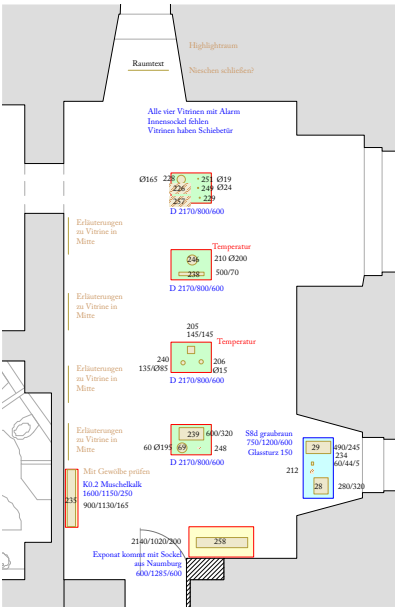


Raum 4  
Schloss Merseburg

**Die Merseburger Pfalz,  
das Reich und Europa**

Im Zeitraum von 919–1304 sind mindestens 89 Königsaufenthalte in Merseburg nachgewiesen. Davon waren 38 mit der Durchführung von Hoftagen verbunden. Zu fast allen von diesen kamen zahlreiche geistliche und weltliche Fürsten aus allen Regionen Deutschlands sowie aus verschiedenen anderen Ländern Europas nach Merseburg, wie es beispielsweise die Quedlinburger Annalen zum Merseburger Osterhofstag 1021 bezeugen (*cunctis Europae primis ibidem confluentibus*). Die Merseburger Pfalz war das Zentrum für die Verhandlungen mit Polen, Böhmen und Dänemark. Hier wurde das Verhältnis des Reichs zu diesen Ländern grundlegend geregelt.

Allein diese wenigen Daten belegen, dass die Merseburger Pfalz zu den bedeutendsten im hochmittelalterlichen Reich gehört hat. Ihre wirtschaftliche Ausstattung und Infrastruktur war den hohen Anforderungen für die politischen Gipfeltreffen dieser Zeit gewachsen, nicht umsonst sind gerade für Merseburg vergleichsweise zahlreiche Aufenthalte von Königinnen und weiteren hochadligen Frauen belegt. Unter Heinrich II. (1002–1024) war Merseburg mit 28 Aufenthalten – davon elf Hoftage – sogar die erste Pfalz im Reich. Wenn auch diese außerordentliche Bedeutung der Merseburger Pfalz unter den Ottonen keine adäquate Fortsetzung bei ihren Nachfolgern fand, so blieb doch der symbolische Rang dieses Pfalzortes für das östliche Reichsgebiet unbestritten. Für Friedrich I. Barbarossa war es wichtig, seinen ersten Hofstag 1152 unbedingt in Merseburg zu veranstalten. Und noch 100 Jahre später, als mit Wilhelm von Holland der Zenit der Pfalz überschritten wurde, fand die für die weitere Geschichte Mitteldeutschlands so wichtige reichsrechtliche Anerkennung der von Markgraf Heinrich dem Erlauchten von Meißen erreichte Vereinigung der Landgrafschaft Thüringen mit der Markgrafschaft Meißen in Merseburg statt. Dieser letzte wirkliche Hofstag läutete aber bereits die Periode der Regionalisierung ein, in der Bischöfe und Wettiner um die Aneignung der



einstigen Reichsrechte in der Bischofsstadt Merseburg und ihrem Umland miteinander wetteiferten. Schlaglichter der Merseburger Pfalzgeschichte wie der Hofstag Ottos des Großen 973 mit dem Empfang einer muslimischen Gesandtschaft, ausgewählte Aspekte der Beziehung Merseburgs zu Polen, zu Dänemark und Böhmen werden hier ebenso wie die Rolle der Merseburger Bischöfe als „Erben“ der Reichsrechte thematisiert.

Text: Raumtext im Raum 4  
Schloss Merseburg

◀ ▶ Durchblick im Raum 4 im Schloss, in der Achse der zentral angeordneten vier Hochvitrinen aufgenommen, mit einem Astrolabium aus dem 13. Jahrhundert im Vordergrund.

◀ ◀ ◀ Raum 4: Der Sandstein als Sockelplatte unterstützt den eleganten Auftritt der Exponate in zurückhaltender Weise.

◀ ◀ Grundriss des Raums 4 im Schloss, Maßstab 1:150

◀ Entwurfsskizze für die Präsentation eines polnischen Helmes und einer heiligen Lanze vom 6. Juli 2015.

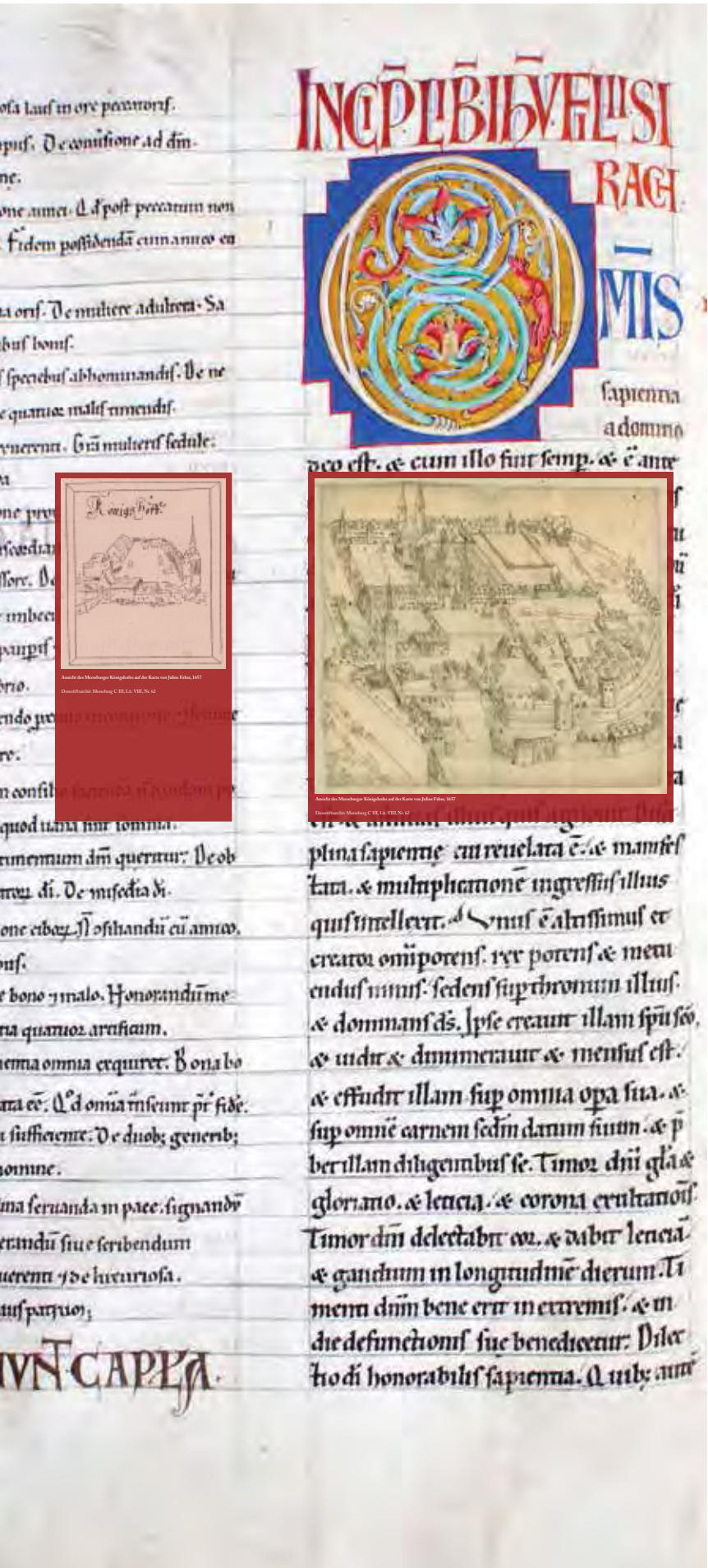


### Raumgrafik

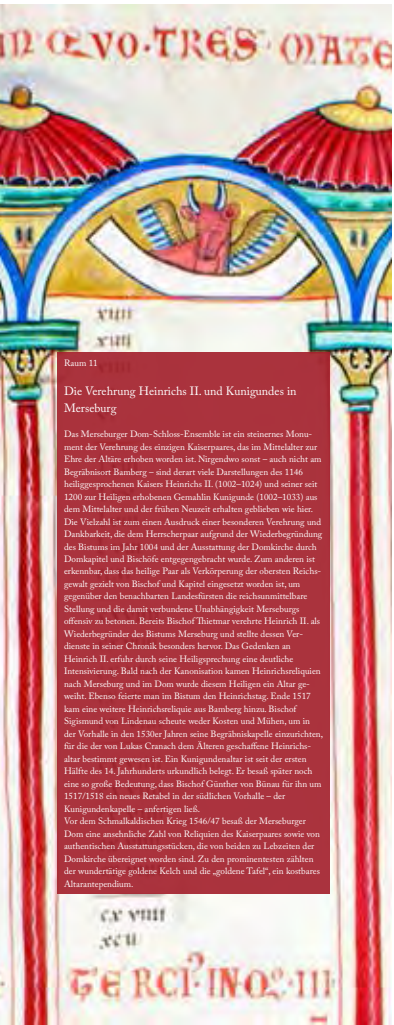
Die Inszenierung der einzelnen Objekte als Zeugen längst vergangener Zeiten wurde durch die von uns konzipierte und umgesetzte Raumgrafik in ihren ästhetischen Zusammenhang eingebettet.

Wie ein Band ziehen sich großformatige, bedruckte Textilien um die Wände und umrahmen die historischen Zeugnisse. Stimmungsvoll zeigen sie die Menschen um 1200, die Riten und Feste, die Gestiken, Symbole sowie auch die Kunstfertigkeit, kurz: Das Leben einer anderen Gesellschaft.

Dabei dienen die Textilien nicht nur der Schaffung einer stimmungsvollen Atmosphäre in den Räumlichkeiten des Mer-



seburger Schlosses, sie dienen auch der Informationsvermittlung durch die Einbettung von Raum- und Bereichstexten, Exponatbeschreibungen und Informationsgrafiken.



Detail der Merseburger Bibel (um 1200) als atmosphärische Raumgrafik, Maßstab 1:15

Raum 3 mit gestaltbestimmenden Raumgrafiken im Hintergrund.

Ansicht Raum 1 mit Wechsel von rein atmosphärischen und informierenden Raumgrafiken.

Ansicht Raum 2. Ein Beispiel für die Verbindung von Exponat, Beschreibung und kalligrafischem Hintergrund.

Erläuterungsgrafiken vor Hintergrundtext

Raumgrafik auf Basis eines Evangeliers mit Raumtext (Raum 11)



Raum 5  
Vorhalle, Merseburger Dom

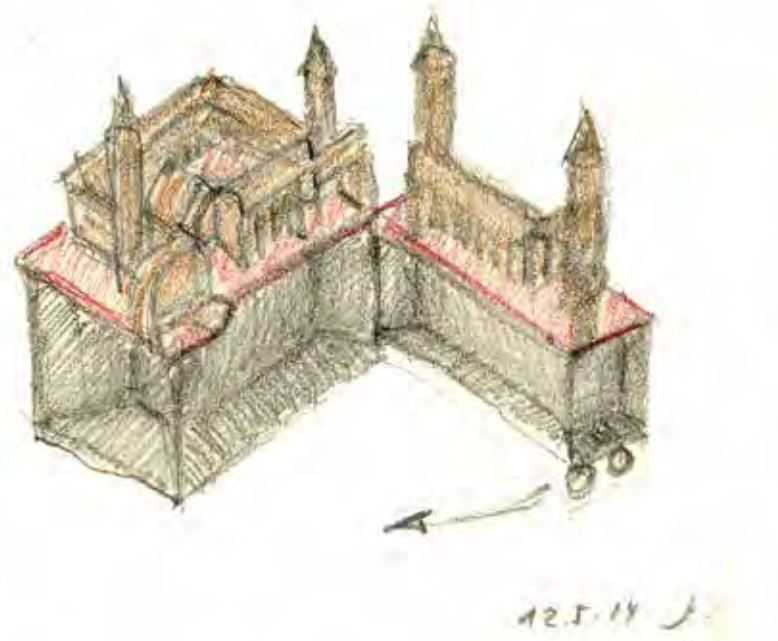
**Modell**

Was früher Ausstellungsgestaltung war, wird heute vielfach Szenografie genannt. Der aus dem Französischen entlehnte Begriff verweist auf die Hinwendung musealer Formgebung zum Szenischen. Doch sollte eine Ausstellung nie versuchen Theater zu sein – fehlen doch die Schauspieler. Deren zentrale Rolle übernehmen die gezeigten Objekte – und das Publikum darf die Bühne betreten und sich zwischen die »Hauptdarsteller« mischen, um deren Dingbedeutsamkeit zu erfassen!

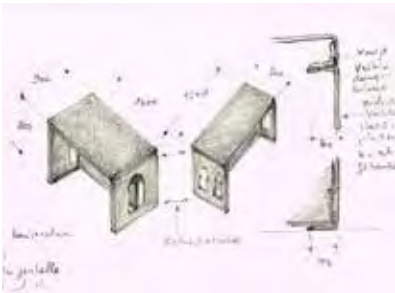
Das Besondere an der Ausstellung »1000 Jahre Kaiserdom Merseburg« ist, dass manche Kausalitäten des Erzählstrangs, gerade bei frühen, fragmentarischen Quellen, anstelle mit Originalobjekten mit Inszenierungen zu vermitteln sind. Gerade Architektur, die ein beredtes Zeugnis früherer Zeiten sein kann, ist kaum transportabel und meistens – auch in Merseburg – später überformt worden.

Ein klassisches Moment der Darstellung ist das Modell, das dreidimensional in verkleinertem Maßstab hilft, einen übersichtlichen Zusammenhang zu konstruieren. Um die Baugeschichte des Merseburger Doms exemplarisch nahe zu bringen, wird in der Vorhalle ein Doppelmodell gezeigt, das die nördliche Hälfte des Doms in seiner romanischen Erscheinungsform interpretiert. Der Dom war damals im Osten und Westen kürzer. Sein zweireihiges Stützwerk im Inneren des Hauptschiffes bestand aus einer engen Abfolge von Pfeilern und Säulen im so genannten sächsischen Stützenwechsel. Diese Basilika mit hohem Mittelschiff und niedrigeren Seitenschiffen hatte wohl eine holzsichtige Decke. Die südliche Hälfte des Modells zeigt den weitgespannten spätgotischen Bau mit Ansätzen des Kreuzgangs ohne die Einbauten nach der Reformation, so wie sie heute noch in situ erlebbar sind. So stehen sich Basilika und Hallenkirche schräg gegenüber.

Die Modellunterbauten aus Stahlblech berühren sich an der Westseite an zwei Scharnieren. Auf diese Art sind Innen



und Außen für sich und dennoch in einem Gesamtzusammenhang zu erkennen. Die Gegenüberstellung der romanischen und der gotischen Basilika wird in dem eigens für das Modell entworfenen Podest mit ausgefrästen Fenstern, die an typische Architekturformen der Romanik und Gotik erinnern, deutlich.



▲ ◀ Ansicht des Modells im Maßstab 1:75 aus östlicher Richtung. Rechts die romanische Interpretation, links die spätgotische Fassung ohne die späteren barocken Einbauten.

◀ ◀ Skizze der Modellgrundidee vom 12. Mai 2014.

◀ Ansicht des Modells aus westlicher Richtung mit dem dahinter aufgespannten Prospekt eines romanischen Kircheninneren.

▲ Konstruktionskizze des Modellunterbaus vom 29. Juni 2015.





Raum 5  
Vorhalle, Merseburger Dom

#### Illusionspanoramen

Gegenüber der Modellinstallation im nördlichen Seitenschiff der Vorhalle tat sich ein gewagtes Experiment auf: die schmucklose Ostwand direkt am Eingang war gesamthaft mit einem Illusionsbild bespannt. Dieses zeigte den Einblick in eine romanische Basilika, das mit elektronischer Bildbearbeitung des Seitenschiffs der Quedlinburger Stiftskirche St. Servatius erzeugt wurde. Von einem Punkt in der Vorhalle zeigte sich dieses Trompel'oeil-Bild als Anamorphose, bei der aufgrund der Perspektive im flächigen Abbild Architektur und Panorama zu einem Ganzen verschmolzen.

Die Herstellung der gesamten Konstruktion wurde so konzipiert, dass das bedruckte Textil ohne Befestigung an Bauteilen des Hauses auskam und dennoch sicher stand.



◀ ◀ Doppelte Vertikalpanoramaaufnahme: Vorhalle in Richtung Osten mit Einblick in die virtuelle romanische Basilika.

▲ ◀ ◀ Die schmucklose nördliche Ostwand der Vorhalle vor Einrichtung der Ausstellung.

▲ ◀ nördliche Ostwand der Vorhalle des Doms während des Aufbaus unter der Anleitung des Restaurators Friedhelm Wittchen.

◀ Panorama des Seitenschiffs der Quedlinburger Stiftskirche St. Servatius als Vorlage für das Großbild.



Ein noch größeres Bild war an der benachbarten großen mittleren Ostwand in der Vorhalle zu bestaunen. Seit 1700 ist dort die Rückwand der gigantischen Orgel in der Art einer stilisierten Hausfassade mit Fenstern und Baudekoration zu sehen. Nun sollte bei der Ausstellung der Blick in den Hauptraum des Merseburger Doms, wie einst, unverbaut erscheinen – ebenfalls durch ein Illusionsbild, das vom Publikum in der Rundgangsfolge durchschritten wird, um in die Haupthalle zu gelangen.

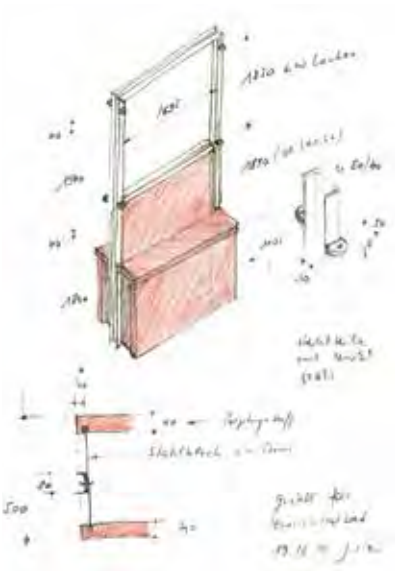
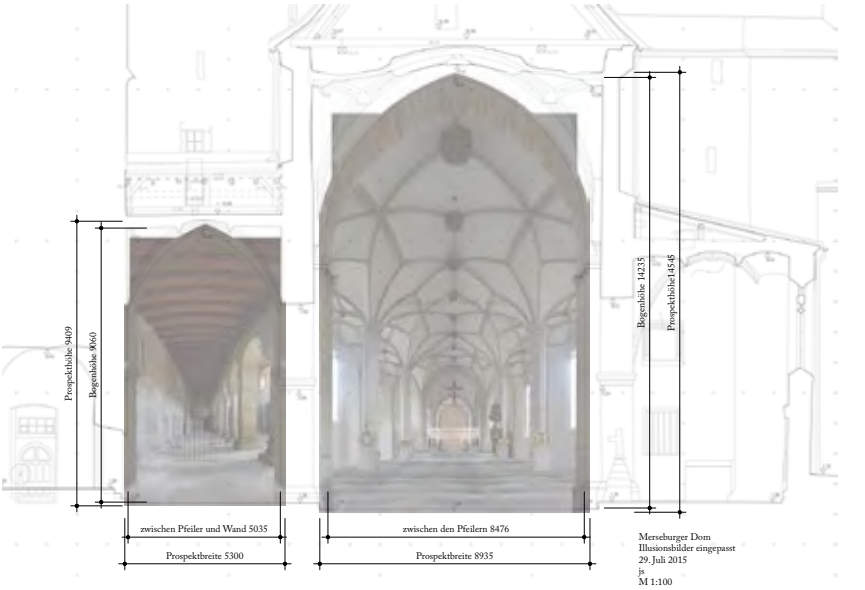


▲ Vorhalle mit zentralem Blick nach Osten: geschmückte und mit Fenstern durchbrochene Orgelrückwand im Originalzustand

► Panoramaansicht aus der Vorhalle mit virtuellem Blick in das Hallenkirchenschiff des spätgotischen Merseburger Doms



Den Durchgang unten in der Mitte verdeckte bei zentraler Illusionsbildbetrachtung der so genannte Heinrichsaltar – ein Meisterwerk Lucas Cranachs des Älteren, das davor in der Michaeliskapelle am Kreuzgang aufgestellt war – auf einer eigens hergestellten Substruktion aus Stahlwalzprofilen mit Füllungen aus Warthauer Sandstein. So vereinen sich Altar, Architektur und Illusionsbild zu einem Gesamtwerk.



◀ ▲ ▲ Der so genannte Heinrichsaltar – ein Meisterwerk Lucas Cranachs des Älteren – an seiner neuen Position vor dem Illusionspanorama.

◀ ▲ Wandabwicklung mit den beiden Illusionspanoramen, ursprünglich im Maßstab 1:100, hier im Maßstab 1:250 abgebildet.

▲ Entwurfs- und Konstruktionskizze des Unterbaus für den Heinrichsaltar vom 19. Dezember 2014.

◀ Vorhalle mit Zugang zum Dom durch das zentrale Illusionsbild hinter dem Heinrichsaltar und romanisches Illusionsbild in der linken Bildhälfte am 18. August 2015.

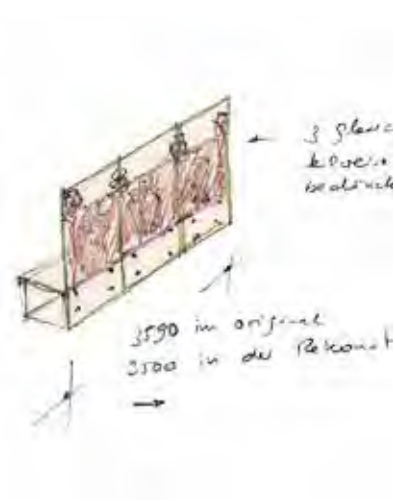


Schranken

Ebenfalls im Mittelschiff der Vorhalle stehen in Ost-West-Richtung vor den Pfeilern zwei Podeste, auf denen Abbilder der steinernen Schranken, die beim Betreten des Hauptschiffes aus der Vorhalle rechts und links zu sehen sind, im Originalmaßstab. Diese Drucke auf Glas sind in der Vorhalle so angeordnet, dass das Publikum dahinter treten kann, da wo einst wohl Gestühl aufgestellt war. Eine Installation, die als experimentelle Denkmalpflege bezeichnet werden könnte.

Erstaufstellung

Ursprünglich war die Inszenierung der Schranken rechts und links vom Haupteingang geplant und im Mai 2015 bereits aufgestellt. Der ungünstige Lichteinfall durch die Fenster in der Vorhalle des Merseburger Doms ließ die Drucke sehr matt erscheinen. Die Lichtsituation zusammen mit der grundsätzlichen Frage, wo die Schranken einst verortet gewesen sein dürften, veranlassten zu weiteren Überarbeitung der Inszenierung.



▲ Entwurfsskizze der Schranken während der Findungsphase vom 20. Dezember 2014.

▲ ▶ Zwei Abbildungen der originalen Schranken im Hauptschiff des Merseburger Doms, die sich zum Zeitpunkt der Ausstellung in Restaurierung befinden.

▶ Ansicht der inszenierten Schranken in nördlicher Richtung in der Vorhalle.

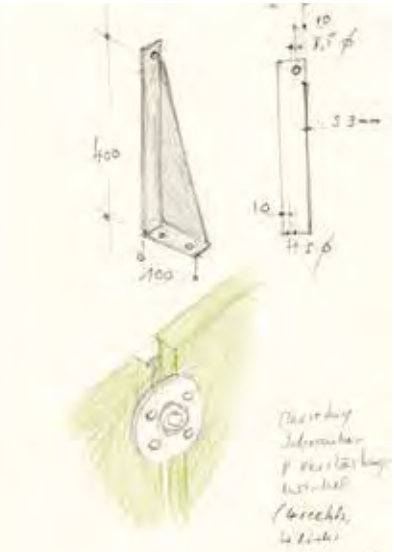


Zweitaufstellung

Seitens der Auftraggeberin und in Abstimmung mit den Kuratoren und den wissenschaftlichen Mitarbeitern vor Ort wurde schließlich der Wunsch geäußert, die Schranken zwischen den Außen- und Mittelpfeilern der Vorhalle zu platzieren. Die nun freistehende Platzierung im Raum verlangte ein zusätzliches Geländer, um eine sichere Begehung zu gewährleisten.

In dem neuen Arrangement entstand eine Raumdramaturgie mit Entdeckungscharakter, da die jetzige Komposition die vorerst offene Wegeführung in eine bestimmte Abfolge lenkt.

Mit der natürlichen Beleuchtung des Sonnenlichtes erscheinen die Drucke auf Glasplatten in leuchtenden tiefen Brauntönen und geben ein nahezu dreidimensionales Abbild der steinernen Reliefs wieder.



▲ ◀ Mögliche ursprüngliche Position der Schranken rechts und links vom Haupteingang mit zusätzlichen Stützen und milchigem Grund. Die Holzverstärkungen wurden angebracht, um die Installation in sich zu stabilisieren und wurden nach endgültiger Positionierung (Drehung um 90°, parallel zur Hauptachse) durch Stahlwinkel ersetzt.

◀ Detailaufnahme bedruckter Glasplatten mit Abbildungen der Schranken.

▲ Detailskizze zur Stabilisierung der Glasplatten vom 20. Mai 2015.



Raum 5  
Vorhalle, Merseburger Dom

Die Grundsteinlegung des  
Merseburger Doms am 18. Mai 1015

Der Akt der Grundsteinlegung für Kirchen gewann im Laufe des Mittelalters an Bedeutung. Zumeist legten die Bischöfe den Grundstein selbst.

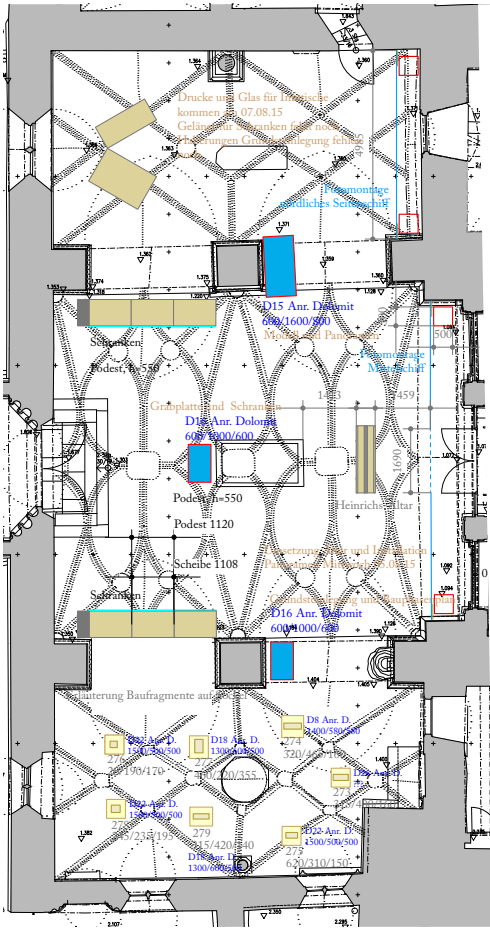
In seiner Chronik berichtet Bischof Thietmar von Merseburg (VII, 13) über den Beginn des Merseburger Domneubaus: „Inzwischen wurde in Gegenwart des Erzbischofs Gero [von Magdeburg] mit dem Bau unserer Kirche begonnen. Ich selbst legte am 18. Mai [1015] in Form des heiligen Kreuzes die Grundsteine“. Wahrscheinlich hat es sich um zwölf Grundsteine gehandelt, die jeweils an den Schnittpunkten der Kreuzesarme ausgelegt wurden und sich wohl noch heute in der Tiefe des Doms befinden.

Die Zwölfzahl ist theologisch bedeutsam, nimmt sie doch Bezug auf die zwölf Apostel Jesu sowie die zwölf Stämme Israels. Für den Kirchenbau ist wichtig, dass das Neue Jerusalem in der Offenbarung des Johannes (21,14) mit einer Mauer umgeben ist, die von zwölf

Grundsteinen getragen wird, die die Namen der zwölf Apostel tragen. Das Vorbild für die kirchlichen Grundsteinlegungen bildete der Bericht über den Bau des Tempels in Jerusalem, zu dem ein Grundstein gelegt wurde.

Ein Grundstein der Hildesheimer Michaelskirche von 1010 nennt den Namen eines Propheten und eines Apostels. Demnach dürften die übrigen Grundsteine ebenfalls diese Kombination gezeigt haben. Der romanische Taufstein der Merseburger Neumarktkirche verdeutlicht dies, indem er die zwölf Apostel auf den Schultern der Propheten zeigt. Der Apostel Paulus sah seine Gemeinde „erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist“ (Epheser 2,19).

Die Ausstellung symbolisiert den Akt der Grundsteinlegung durch die Präsentation von sieben Fragmenten, die die Kreuzesform bilden und dabei den Taufstein der Neumarktkirche mit der symbolischen Zuordnung von Aposteln und Propheten einschließen.



## Heiligtümer zu Heerscharen

So geht Geschichte:  
Merseburg feiert das  
Tausendjahresjubiläum  
seines Doms mit einer  
reichen Ausstellung, die  
weit über das Bauwerk  
hinaus erzählt und  
eine ganze Epoche  
zum Gegenstand hat.

Merseburg ist offenbar auf dem  
Geschmack gekommen. Vor  
seiner Jahr veranstaltete die  
kleine, achtem-anhaltende  
Stadt in der Saale die größte kunsthistorische  
Ausstellung ihrer Geschichte.  
zum 500. Todestag des mächtigen  
Bischofs Thilo von Thieritz. Der  
Bau des prächtigen Bischofsplatzes  
und des Umbau des Doms veranlaßt  
(F.A.Z. vom 25. August 2014). Und schon  
vorher hatte man Erdarbeiten mit Grund-  
ausstellungen nehmen können, denn die  
in der Thieritz-Schau zum Neumarkter  
Museum im Jahr 2011 fand vorwiegend  
sowas als die Stadt, die dann kon-  
krete und überlieferte Werkstücke von  
seinen Nischen verdrängt, aber mit dem na-  
hen Neumarkter Dom ist die Merseburger  
Kathedrale in einer gemeinsamen  
Stiftung verbunden, der als Kultur-Polizeistelle  
die „Kulturpolizei“ der Stadt Merseburg  
dann vorwiegend haben, was die  
sogenannte Nachschäufelung der Bischofs-  
stätte. Für die 100-jährige Ausstellung  
über den Neumarkter Meister unter  
den von ihm mitgeführten Doms und so  
ging nach vierzig Jahren in der Stadt  
von Thieritz auch in Merseburg vor: kon-  
krete Einführung der Wirkungsstätte im  
Ausstellungsmuseum. Das kann gut sein,  
und deshalb hält man sich daran fest.

Obwohl in der recht spektakulären  
Doms-Ausstellung der aktuellen Merse-  
burger Schau, die 18. Mai 2015, Tag der  
Grundsteinlegung des Kathedrons „Kreuz-  
stein“ nicht allein, weil der Kaiser, die  
nach Heinrich II., damals, dabei gewesen  
wäre, der sich nach im Heiligen heiligt,  
denn im Kaiser hatte seinen viel inter-  
essanter zu sein, um das Reich unter Kontrolle  
zu halten. Doch nicht im April war Hein-  
rich in Merseburg gewesen, und die Wunden  
der letzten Jahre, merke, Jahre später,  
zudem er dazu doch persönlich vor, so dass  
die symbolische Bedeutung der Doms  
seiner Bedeutung hat, zumal, der Hei-  
sche und seine Frau Kunigunde den Got-  
teshaus seine Geschichte machten. Mer-  
seburg war schon zuvor ein hervorragender  
Aufenthaltsort der sächsischen Ottonen-  
Kaiser gewesen und blieb auch danach bis  
zum Ende der Stauferzeit im deutschen  
Jahrhundert ein von den deutschen Herr-  
schern gern besuchter Ort.

Von der Mitte, die damals den Kaiser  
Quartier bot, in allerdings nicht mehr  
dort, von Heinrich Geschichte wohl hat  
dann allerdings, um die Gründung von  
Sankt Marien. Das heute, was der Dom-  
scheit einst prahlte, wurde im Jahr der  
Reformationstrübe der achtzehnten Jahr-  
hunderts eingeschoben, um die Sol-  
daten der konkurrierenden sächsischen  
Herrschaften einbringen zu können.  
Mit dem Einzug des Protestantismus  
die Ehrfürst von den alten Heiligtümern  
verschwinden, so dass sogar der berühmte  
Merseburger Heiligtümern, dem an-  
dererlängten Winken zugewandt wurde,  
zugewandt von Münzmetall geprägt wur-  
de. Vor allem der Albertiner Herzog Moritz  
hat sich dabei hervorgetan, als er 1547 das  
nach, weil von Merseburg auf der Leip-  
ziger gegen seine Erbschaften-Rivalen  
Johann Friedrich wertvolle, Glückselig-  
weise hatte Moritz als protestantischer  
Fürst in katholischen Dienstentrufen den  
Merseburger Schutz, mitgenommen, da-  
mit er nicht Johann Friedrich, dem Für-  
sten des deutschen Protestantismus, in die  
Hände fiel, doch als er finanziell knapp  
wurde, bewies sich Moritz letzten Hei-  
ren der Überzeugung, seines Glaubens  
und ließ ihn nur den Katholiken heilige  
Zug verwenden.

Gibt es also in Merseburg gar keine Ob-  
jekte aus der Gründungszeit des Doms zu  
sehen? Oh doch, vor allem das Gebäude  
selbst. Zwar hat es Teile fünf Jahrhunderte  
später gleich umgebaut lassen, doch  
er hat dabei noch manchen Stein auf  
dem andern, vor allem in der Südseite  
schauen der beiden Westtürme und der  
Querschiffe. Wenn man jetzt den Kir-  
chenraum betritt, kann man gleich links  
einen Stiefel-türme, aber oben unver-  
kennbar Mauerwerks bewundern, denn  
anlässlich der letztjährigen Ausstellung  
wurde die Restaurierung von rechts 1547  
gedeuteten Stiefeltürme begonnen,  
die normalerweise hier ungeschützt war  
und deren drei man noch nicht wieder  
neu montiert hat, so dass wir durch  
einen Seitenstrich der Blick in die  
Mauer erfolgt.

Unden, in der Bischofskapelle neben  
dem Altarraum, liegt ein Teil des Urplans  
10 Thietmar von Merseburg. Eine Bi-  
schöfe, der 1015, der Grundstein im Kir-  
che legte. Vergleichen mit der gleich dar-  
über stehenden Bronzetafel eines spätere  
von Nachfolgers Thilo, ist die schmucklos-  
heit der Aura solcher Objekte im Jahr  
kann im Museum der Welt bieten. Die  
nicht der aus bedrucktem und zerschnit-



Blatt 10v. Merseburger Handchrift (12. Jh.). Linien des „E“ im Merseburger Kalender? Die jüngere Färbung zweifelt, merseburg

sehen? Oh doch, vor allem das Gebäude  
selbst. Zwar hat es Teile fünf Jahrhunderte  
später gleich umgebaut lassen, doch  
er hat dabei noch manchen Stein auf  
dem andern, vor allem in der Südseite  
schauen der beiden Westtürme und der  
Querschiffe. Wenn man jetzt den Kir-  
chenraum betritt, kann man gleich links  
einen Stiefel-türme, aber oben unver-  
kennbar Mauerwerks bewundern, denn  
anlässlich der letztjährigen Ausstellung  
wurde die Restaurierung von rechts 1547  
gedeuteten Stiefeltürme begonnen,  
die normalerweise hier ungeschützt war  
und deren drei man noch nicht wieder  
neu montiert hat, so dass wir durch  
einen Seitenstrich der Blick in die  
Mauer erfolgt.

Unden, in der Bischofskapelle neben  
dem Altarraum, liegt ein Teil des Urplans  
10 Thietmar von Merseburg. Eine Bi-  
schöfe, der 1015, der Grundstein im Kir-  
che legte. Vergleichen mit der gleich dar-  
über stehenden Bronzetafel eines spätere  
von Nachfolgers Thilo, ist die schmucklos-  
heit der Aura solcher Objekte im Jahr  
kann im Museum der Welt bieten. Die  
nicht der aus bedrucktem und zerschnit-



Wie wird die Elfen der Tafelmalerei im 12. Jh. voran war? Einer der wenigen erhaltenen  
im Laufe der Zeit vielfach reparierten mittelalterlichen Glasmalerei aus dem Merseburger  
Dom zeigt im Rahmen einer Wurzels-Jesse-Zyklus den schlafenden Stauferkaiser Adolf.

geschichtlichen Stoff simuliert. Lament  
den man für die Dauer der Ausstellung  
vor den Chor gelagert hat, geradelt, lit-  
tisch, zumal unklar ist, was dieses Gebäu-  
de aus einer viel späteren Bauphase des  
Doms hier soll. Konsequenz ist, dass in  
der Heiligtümern, der erst Mitte des  
sechzehnten Jahrhunderts vom Langhaus  
abgetrennten Vorhalle, an der Ostwand  
Lutherische Potpourri-Malereien haben,  
gen, die blickend sehr den Blick in den  
romantischen Ursprungsraum simulieren.  
Ist hier hat man aber schon den ersten  
Teil der Ausstellung hinter sich, die in je-  
den Rahmen des Bischofsplatzes unter-  
gebracht ist, die auch vor Jahren für  
die Thilo-Schau benutzt wurden - allwe-  
se mit demselben Präsentationsmittel.  
Dort bekommt man die Vorgeschichte  
des Domes geboren: Merseburg war  
der älteste östliche Vorposten des dann-  
igen Herzogtums Sachsen, jenseits, son-  
nen die Bevölkerung nach heidnisch war  
das Bistum Merseburg verdrängt seine  
Gründung 968, dem dreizehn Jahre  
nachgefolgt, Sieg Otto des Großen auf  
dem Lechfeld über die Ungarn, für den  
der Kaiser Gott Dank gelobt hatte. Aber  
erst unter Heinrich II. wurde das Bistum  
rechtlich etabliert, worüber wir ungegen-  
lich viel wissen, weil Thietmar eine Chroni-  
sch führen ließ, deren Original zwar 1945  
beim Angriff auf Dresden weitgehend ver-  
loren, aber vorher dokumentiert worden  
war. Wenn dann in der Ausstellung eine  
der wenigen erhaltenen „Doppelsteinen“  
hängt, stehen man muss mehr.

Dann allerdings Thietmar selbst, ein  
lange Zeit behauptet, diese Chronik hand-  
schriftlich jeidlich habe, ist neueren For-  
schungen nach unwahrscheinlich (ob-  
wohl im Katalog einfach beide Positionen  
verboten werden). Auch sein angeblich  
sogenannter Eintrag ins berühmte Mer-  
seburger Kalender wird inzwischen ange-  
zweifelt. Darin finden sich schon einer  
prächtige gestalteten Initialen (wie auch  
sonst, bei diesem Namen?) die Bitte Thie-  
mars an spätere Benutzer, nicht zu  
ändern. Diese Geschichte verwerfliche  
Sucht nach Memoria, als ein christlichen  
Verständnis selbster Begleit, durchdringt  
wie ein roter Faden die Ausstellung mit  
ihren vielen Objekten, deren Existenz  
schon allein dem Wunsch der jeweiligen  
Stütze verdankt, nie vergessen zu werden.

Ganz anders dagegen die wunderbaren  
Urkunden der Kaiser, von Otto dem Gro-  
ßen, Otto II., schließlich Heinrich II., und so-  
gar die einzige erhaltene von Rudolf von  
Schwehen, der am 11. März Merseburger  
Universitäts 1077 zum Gegenkönig aus-  
gerufen worden war, als der Inven-  
tarstrom zwischen Papst und Heinrich IV. so-  
da. Rudolf starb 1080 in einer Verletzung,  
die er an einer nahe Merseburg geburten  
Schlacht erlitt, und wurde im Dom bestat-  
et - auf ein zuvor gestohene Weise, näm-  
lich direkt vor dem Altar und mit einer  
bronzenen Gesichtsmaske, die sein Rücken  
als Relief in Lebensgröße wiedergibt. Es  
ist das erste mittelalterliche Herrscher-  
bildnis, das überhaupt und absolut  
ein besonderer Höhepunkt dieser Ausstel-  
lung, die Rudolf's Leben eine eigene klei-  
ne Abteilung widmet.

Man sieht, in Merseburg ist tatsächlich  
uniges geboten. Dass die Präsentation, die  
einzigste Frucht der Domschau durch  
Anzeichen singulärer weltlicher Objek-  
te vorzuführen, eher missglückt ist, weil  
die wirklich spektakulären Objekte nicht  
zu bekommen waren - etwa das Hei-  
ligerthum aus Fritzlar - fällt gegenüber  
der klug konstruierten Präsentation nicht  
ins Gewicht. In der Saalraum der  
Kreuzgänge und den, immer wieder  
gestärkten, Fußgänger, Kapellhaus  
wird die Geschichte des Merseburger  
Doms bis zur Reformation verfolgt, und  
mit dem unglaublich subtilen, um 1240  
entstandenen Glasmalerei des heiligen  
heute aus dem einzigen in Merseburg er-  
haltenen mittelalterlichen Fensterzyklus  
findet man in der Michaelskapelle noch  
einmal eine unerwartete Sensation, die  
eine Verbindung zum Neumarkter Dom  
knüpft, der damals im Bau war, in der  
deutschen Provinz liegen die beiden  
Schlüssel zum Verständnis unserer Ge-  
schichte, und die Stadt Merseburg ist die  
kirchlich immer noch wie ein ungeschö-  
ner Stein.

ANNO 1015  
1000 Jahre Kaiserdom Merseburg. Ein Dom und  
Schloß Merseburg, im Jahr 10. November. Die  
schöne Kuppel, die zum Jahr 1015  
Jahresfest, 1015, 1015.

Text linke Seite: Raumtext im Raum 5  
Vorhalle, Merseburger Dom

Frankfurter Allgemeine Zeitung,  
20. August 2015.

Ausstellung in der südlichen Erweite-  
rung der Vorhalle mit der kreuzförmigen  
Positionierung der Grundsteine mit dem  
Taufbecken mit Relief der zwölf Apostel als  
Zentrum.

Grundriss der Vorhalle im Maßstab  
1:200. Im oberen Bereich ist das Doppel-  
modell, in der Mitte die Schranken und im  
unteren Bereich die kreuzförmige Anordnung  
der Grundsteinlegung zu erkennen.



Raum 6  
Hauptschiff, Merseburger Dom

### Der Lettner der Merseburger Domkirche

Zwischen den Westpfeilern der Vierung im Dom trennte bis zur endgültigen Einführung der Reformation ein steinerner Lettner den Chor vom Hauptschiff. Er war 8,92 Meter breit, 3,80 Meter hoch und wohl 0,25 Meter tief und ist als kullissenartige Raumtrennung zu verstehen, die im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts erstellt und 1588 abgerissen wurde. 1883 wurde im Inventarband der Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Merseburg erstmals die Frage nach dem ursprünglichen Aussehen des Chores diskutiert (Forschungen zum Merseburger Dom, Halle (Saale) 2000, S. 35). Die Autoren gingen davon aus, dass der ge-

► Chor des Merseburger Doms vor dem temporären Einbau der Lettner-Simulation am 7. Oktober 2014.

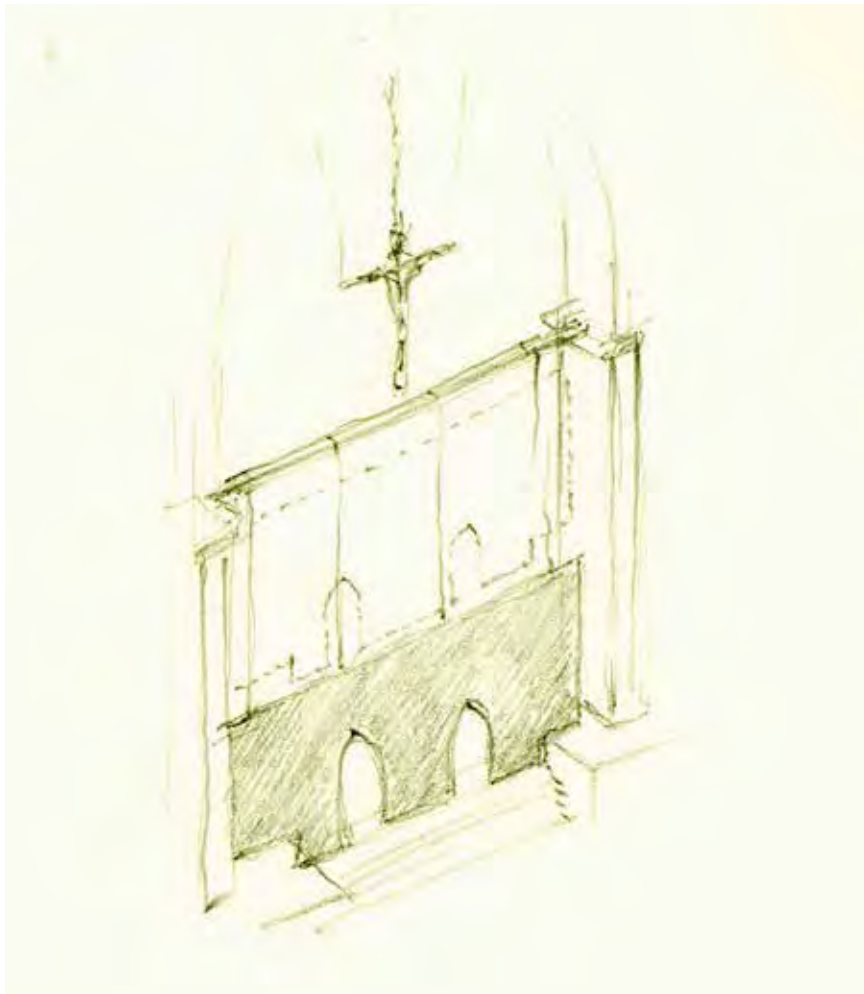
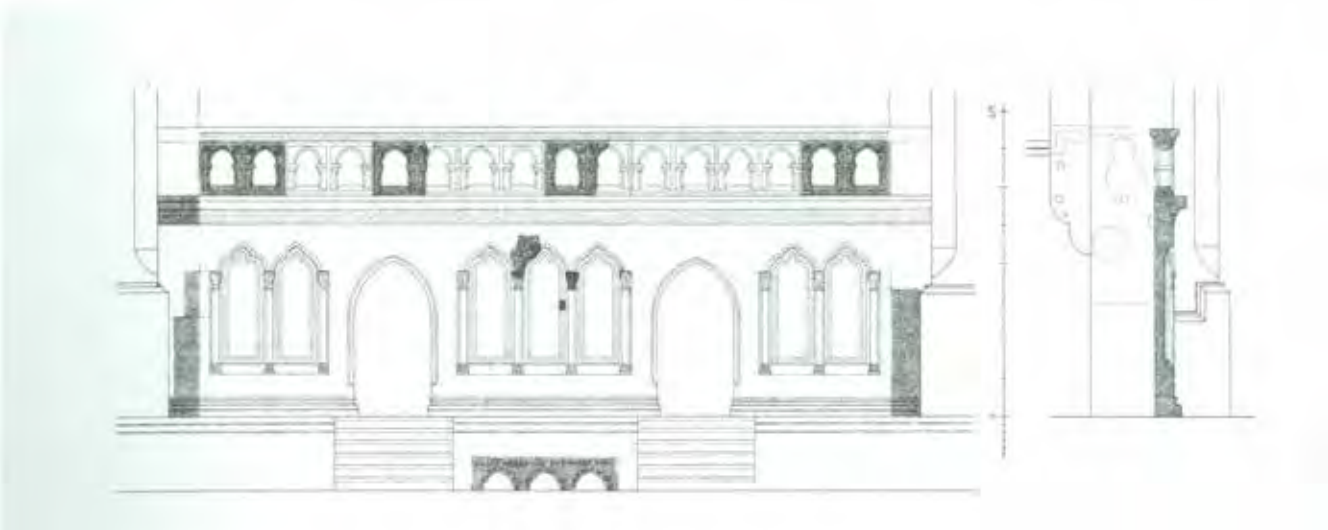
► ► Blick aus dem Hauptschiff zum Chor mit dem Lettnerprospekt im begehbaren Zustand. Für Gottesdienste wurde ein Altar auf Podesten an seine mögliche ursprüngliche Lage im Raum gebracht. Das Triumphkreuz konnte etwa 2 m angehoben werden, sodass es – je nach Perspektive – gleichsam auf dem Balken ruht.

▼ Visualisierung des Lettners in der Entwurfsphase





samte Vierungsbereich zum Chor gehört habe. Dabei wurde vorausgesetzt, dass dort der Kathedralklerus gesondert von den Laien seine Gottesdienste und Chorgebete feierte. Diese Auffassung wird durch die heute noch existenten Chorschranken untermauert. Eine frühe Quelle ist die »Chronica Cocci« aus dem Jahr 1611, in der Christian Voccus erwähnt, dass ein massiver Lettner zwischen den westlichen Vierungspfeilern im Jahre 1588 abgebrochen wurde. (Ramm 1977, S. 103 unter Bezug auf Voccus 1611, fol. 206). Während einer Restaurierungskampagne in den 1880er Jahren wurde außerdem das Fundament einer Mauer entdeckt, die zwischen den westlichen Vierungspfeilern verlief.



Einige Fragmente des steinernen Ensembles sind noch erhalten, woraus sich eine virtuelle Rekonstruktion in Form eines Theaterprospekts herstellen ließ. Als Grundlage dienten neben den Fragmenten die Mörtel- und Fassungsreste an den Innenflächen der Vierungspfeiler und die Forschungen von Dr. Peter Ramm, Merseburg. Siehe auch: Wolfgang Wolters, Achim Hubel (Hg.): Forschungen zum Merseburger Dom – Ergebnisse eines Arbeitsprojekts im Rahmen des Graduiertenkollegs Kunstwissenschaft – Bauforschung – Denkmalpflege, Halle (Saale) 2000, S. 42.

Raumtext im Raum 6,  
Hauptschiff, Merseburger Dom

◀ ▶ ▲ Der Chorbereich während des Aufbaus am 24. Juli 2015. Der Doppelbalken zwischen den Vierungspfeilern ist bereits installiert. Die Sandsäcke dienen als Gegengewichte zum Ablassen der Seile. Das Aufbaugerüst wird gerade abgebaut.

◀ ▶ ▲ Rekonstruktionszeichnung aus: Wolfgang Wolters und Achim Hubel: Forschungen zum Merseburger Dom, Ergebnisse eines Arbeitsprojektes im Rahmen des Graduiertenkollegs Kunstwissenschaft – Bauforschung – Denkmalpflege, Halle an der Saale 2000. Diese technische Zeichnung diente als Anregung für die textile Lettnerrekonstruktion.

◀ ▶ Ausführungszeichnung des zu produzierenden Prospekts vom 25. Juni 2015.

◀ ▶ Skizze des Lettnerprospekts mit gestrichelter Darstellung im hochgefahrenen Zustand vom 2. Februar 2015.

◀ Testlauf zum Hochziehen des Lettnerprospekts vor der Ausstellungseröffnung am 27. Juli 2015.





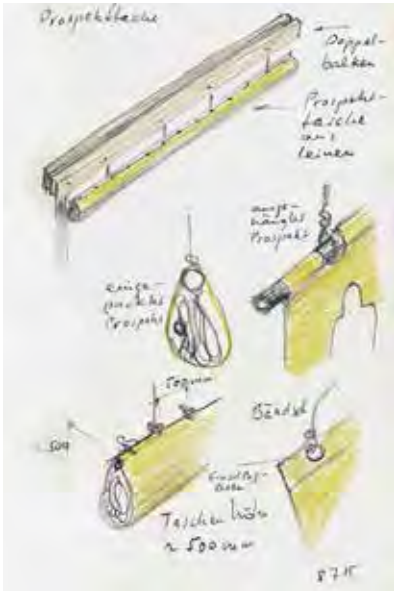
Das zwischen den westlichen Vierungspfeilern hängende Triumphkreuz wurde um 2 m nach oben gezogen, um dieses virtuell auf einen neu eingebrachten Balken zu stellen. Eine vergleichbare Anordnung von Triumphkreuz, gelagert auf einem zwischen den westlichen Vierungspfeilern angebrachten Balken, ist durch Fotos aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts belegt. Der neue Balken lagert auf den auskragenden Verkröpfungen der beiden Pfeiler in Form eines Doppelbalkens. In diesem, 280 mm hoch und je 60 mm stark, sind mittig im Zwischenraum, über die Breite gleichmäßig verteilt, vier Seilrollen auf Achsen eingesetzt. Wie bei einem Prospektzug im Theater konnte der Lettnerprospekt dann über weitere vier Rollen auf einer gemeinsamen Achse an der nördlichen Seite hochgezogen und abgelassen werden. Die eigentliche Kulisse war 4,10 m hoch und insgesamt 8,87 m breit. Im unteren Bereich folgte der Prospekt der vorhandenen Treppenanlage, die nicht über die gesamte Breite zwischen den Pfeilern reicht. Deswegen wurden die rechte und linke Seite des Lettnerprospekts unten gekürzt, so dass das Textil der Form des Bodens und der Treppe folgen konnte.



► ▲ Die Lettner-Simulation im Merseburger Dom am 28. Juli 2015 noch ohne Podestrie für den vorgezogenen Altar.

► Rollenführung innerhalb des Doppelbalkens

► ► Skizze der Prospekttasche vom 8. Juli 2015 – so konnte der Lettner-Prospekt bei Veranstaltungen gesamthaft weggezogen werden.



Da während der Ausstellungsdauer Gottesdienste, Konzerte sowie die Orgelfestspiele weiterhin in gewohnter räumlicher Organisation stattfanden, war es notwendig, den Prospekt, der Chor, Mensa und Altar verdeckt, durch Hochziehen schnell zu entfernen. Sollte der Lettnerprospekt gänzlich weggezogen werden, wurde er erst abgelassen und in eine leichte Leinentasche gelegt. Im hochgezogenen Zustand war das Paket dann noch etwa 50 cm hoch.

Um einer Monumentalität entgegen zu wirken, wurde die Materialbeschaffenheit des bedruckten Stoffes nicht gänzlich blickdicht ausgeführt. Die Darstellung der stark profilierten Architektur soll die ehemaligen Mauern in einer realistischen Zeichnung mit passenden Licht- und Schatteneffekten erkennbar machen. Gleichzeitig werden auf dem Textil die heute noch erhaltenen Fragmente in einem kühlen Grauton als farblicher Kontrast markiert und so auf die Originale verwiesen, die linkerhand des Lettners über dem Durchgang zur Bischofskapelle zu sehen sind.

◀ Dieses Vertikalpanorama konnte am 21. Juli 2015 nur Dank des Einbaus der Lettner-Simulation vom Arbeitsgerüst aus, direkt unter dem Triumphkreuz, gemacht werden.

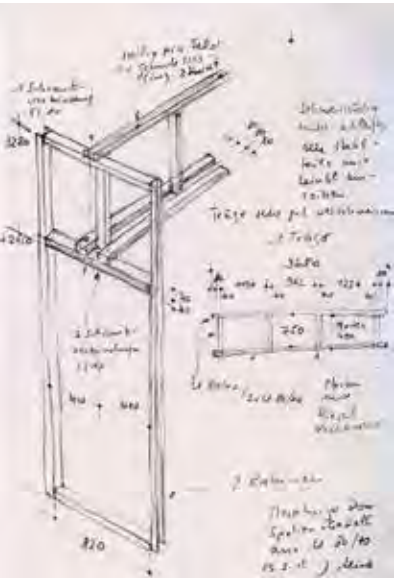


Raum 6  
Bischofskapelle im Hauptschiff,  
Merseburger Dom

**Der Lettner der Merseburger  
Domkirche**

Drei der vier noch erhaltenen Lettner-fragmente werden direkt neben dem Lettnerprospekt in einem eigens entworfenen Spoliengestell gezeigt. Die filigran wirkende Konstruktion aus gewalzten U-Stahlprofilen integriert sich behutsam in den Durchgangsbereich zur Bischofskapelle und gibt den Blick auf die Vorder- und Rückseite der über 800 Jahre alten vollplastischen Fragmente mit ihren allseitigen Detailausbildungen frei.

Die Installationen in der Bischofskapelle haben sich verstetigt und sind heute Teil der Dominneneinrichtung.



▲ ◀ ◀ Blick in die Bischofskapelle mit drei im 19. Jahrhundert gefundenen Fragmenten des mittelalterlichen Lettners auf dem für die Ausstellung konzipierten Spoliengestell aus einem einzigen Typ gewalztem U-Stahl. Auf der rechten Seite sind im Hintergrund rechts Seitenwände der Chorschranken zu sehen.

▲ ◀ Blick aus der Bischofskapelle zum Hauptschiff mit der Gedenktafel des Besuchs von Kaiser Wilhelm I. in Merseburg am Vierungspfeiler, durch das Spoliengestell gleichsam eingerahmt.

◀ ◀ ◀ Entwurfs- und Konstruktionsskizze des Spoliengestells vom 29. Mai 2015.

◀ ◀ Präsentation eines weiteren Fragments – Teile eines Podests vor dem einstigen Lettner – in der Bischofskapelle auf einem Sockel aus Muschelkalk mit mittiger Stahlplatte.

◀ Entwurfscollage der beabsichtigten Aufstellung der Lettnerfragmente vom 16. Februar 2015



Raum 7  
Gewandkapelle im Hauptschiff,  
Merseburger Dom

**Merseburg im Zeitalter  
des Investiturstreits**

Unter König Heinrich IV. (1056–1106) brachen ab 1073 Konflikte zwischen den Sachsen und dem salischen Königtum offen aus. Anlass war der Versuch des jungen Königs, mit Hilfe verstärkten Burgenbaus unter Einsatz landfremder unfreier Dienstleute die Reichsrechte im sächsischen Stammesgebiet zu reaktivieren sowie der parallel entstandene folgenreiche Konflikt des Investiturstreits.

Im Kern ging es dabei um den Anteil des Königs bei der Auswahl und Einsetzung von Bischöfen – der Investitur. Seit ottonischer Zeit waren die Bischöfe neben den Äbten und Äbtissinnen der Reichsklöster zur entscheidenden Stütze königlicher Herrschaft geworden. Die Reichskirchen verfügten über gewaltigen Besitz und waren dafür zur Leistung von umfangreichen Diensten für den König verpflichtet. Unter dem Eindruck kirchlicher Reformbewegungen suchte nun aber vor allem das Papsttum diese Praxis zu beenden und gleichzeitig dem Herrscher seine sakrale Stellung zu bestreiten und ihn päpstlicher Oberhoheit zu unterwerfen.

Im sächsischen Episkopat fand der König seine entschiedensten Gegner. Zu den konsequentesten gehörte Bischof Werner von Merseburg (1059–1093). Von Beginn an stand er fest im antisalischen Lager und zog mehrfach gegen den König zu Felde.

Mit Brunos Buch vom Sachsenkrieg wurde eine Bischof Werner gewidmete wichtige Propagandaschrift gegen Heinrich IV. in Merseburg verfasst. Der Haltung Werners von Merseburg entsprach es, dass er das Gegenkönigtum des Herzogs von Schwaben, Rudolfs von Rheinfelden, unterstützte, der im Jahre 1077 gewählt worden war. Rudolf konnte aber außerhalb Sachsens kaum dauerhaft Anhänger gewinnen. Er erlag nach der für ihn siegreichen Schlacht bei Hohenmölsen am 15. Oktober 1080 seinen schweren Verwundungen, dem Verlust der rechten Hand und einem Schwerthieb in



den Unterleib. Werner von Merseburg ließ Rudolf im Chor seines Domes auf das Ehrenvollste bestatten. Der für einen Laien ungewöhnliche Begräbnisort, vor allem aber Rudolfs aufwendig gestaltetes Grabmal stellten eine eindeutige politische Demonstration dar.

Nachdem sich Werner von Merseburg 1088 mit Heinrich IV. versöhnt hatte, widmete er sich der Vollendung des Merseburger St.-Peter-Klosters in der Altenburg, das er getreu den Idealen der Kirchenreform organisierte. In der Klosterkirche von St. Peter fand er nach seinem Tode am 12. Januar 1093 seine letzte Ruhestätte.

Text: Raumtext Raum 7  
Gewandkapelle, Merseburger Dom

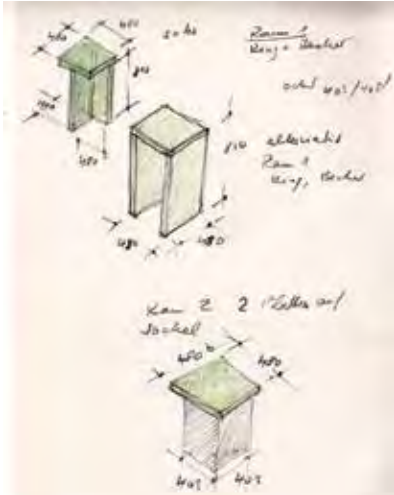
◀ Installation in der Gewandkapelle mit dem größten erhaltenen Reliquienkreuz aus dem Mittelalter, dem Adelheidkreuz, auf einem Sockel mit T-förmigen Aufbau aus Anröchter Dolomit.

◀ ◀ ◀ Detail der Makroinszenierung mit der mumifizierten Hand Rudolfs von Schwaben und einem Dolch auf einer Platte aus Anröchter Dolomit.

◀ ◀ ◀ Die computertomografische Animation der Hand Rudolfs von Rheinfelden vertieft als Medieninstallation die Aura der abgetrennten Hand.

◀ ◀ Portiere vor der Gewandkapelle im Chor, die nicht nur als Zeichen mit Orientierungshinweisen sondern auch als Windfang für die klimatisierte dahinterliegende Gewandkapelle dient.

◀ Skizzen für Innensockel in unterschiedlichen Vitrinen vom 24. Juli 2014.





Räume 8 und 9  
Südklausur, Merseburger Dom

Die Rückkehr des Domschatzes

Der Merseburger Domschatz wurde 1546/47 ein Opfer des Schmalkaldischen Krieges, als sowohl der Kurfürst als auch der Herzog von Sachsen Teile desselben einschmelzen ließen, um ihre Truppen zu bezahlen. In späterer Zeit hat das Domkapitel weitere Stücke verkauft oder zur Nutzung an Kirchgemeinden gegeben.

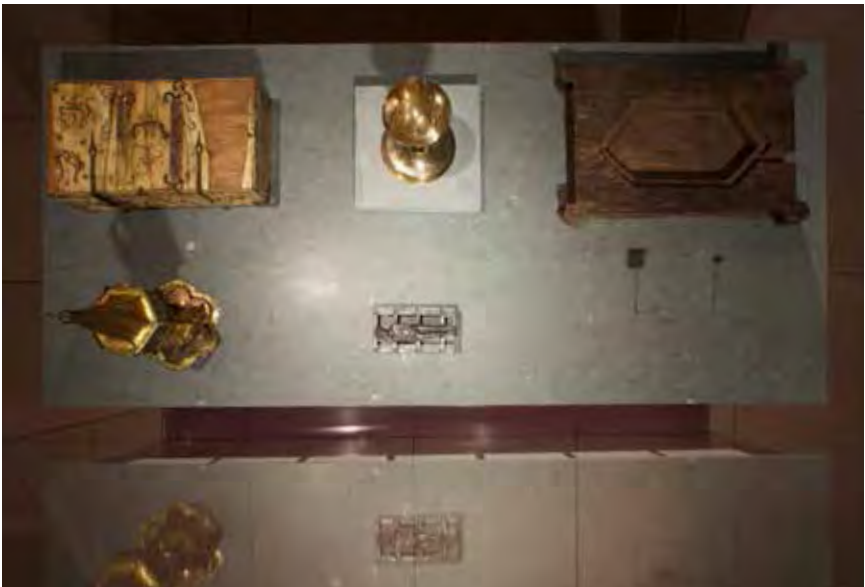
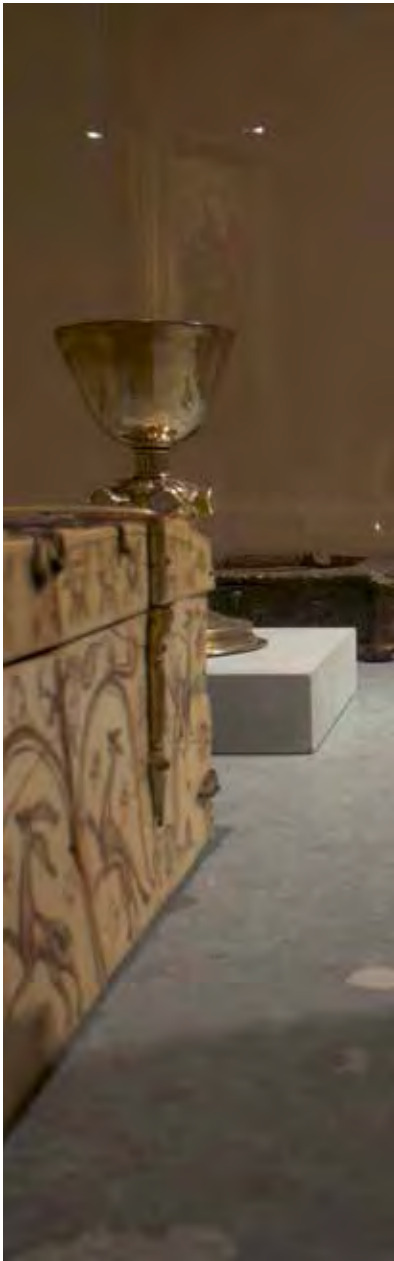
Bereits bei der Gründung des Bistums Merseburg 968 erhielt die Kathedrale Reliquien der Heiligen Maximus und Romanus durch Otto I. geschenkt.

In besonderer Weise machte sich König Heinrich II. um das wiederhergestellte Bistum verdient: Thietmar verzeichnet u.a. die Schenkungen eines goldverzierten Evangeliums mit Elfenbeintafel, eines goldenen, mit Edelsteinen verzierten Kelchs mit Patene und Röhrchen, einer goldenen Altartafel sowie von zwei silbernen Kreuzen und Fläschchen. Der berühmte Heinrichskelch war später Gegenstand intensivster Verehrung.

Der heute im Domschatz aufbewahrte so genannte Mantel Otto des Großen dürfte tatsächlich ein Geschenk des später heiliggesprochenen Kaisers Heinrichs II. gewesen.

Schon aus dem 11. Jahrhundert haben sich Schatzverzeichnisse erhalten, die Paramente, Bücher sowie vasa sacra nennen. Bischof Hunold (1036–1050) ließ in einer Inschrift im Chor die im Hochaltar verwahrten 43 Reliquien verzeichnen. Der Magdeburger Erzbischof Wichmann schenkte der Merseburger Kirche einen elfenbeinernen Bischofsstab sowie eine goldene Kugel mit Reliquien des Heiligen Laurentius.

- ▲ Portiere zur Akzentuierung des Eingangs der Südklausur.
- Mitra mit aufwändigen Bildstickereien in minimalistisch-eleganter Inszenierung und Beleuchtung.
- ► Makroinszenierung in einer Hochvitrine.



Im 13. und 14. Jahrhundert waren es vor allem Domherren und Laien, die den Domschatz bereicherten: Bekannt sind die Schenkung eines Kristalls durch einen Goldschmied Johannes (vor 1320/30) oder die Übereignung eines vergoldeten und versilberten Straußeneis durch den Dompropst Peter Sparnau († 1425/26). Für 234 Gulden ließ er die goldene Altartafel Heinrichs II. erneuern.

Ein Verzeichnis von 1480 enthält 81 Einträge, darunter Behältnisse von Reliquien Heinrichs II. und Kunigundes sowie vergoldete Figuren der Hauptheiligen Johannes der Täufer, Laurentius und Mariens. Viele Schatzstücke sind heute weit verstreut und konnten durch die Ausstellung erstmals hier zusammengeführt werden. Dennoch wird man aus heutiger Sicht urteilen wie schon im Kunstdenkmälerinventar von 1883: „Die innere Ausstattung des Doms wird gegen die ehemalige eine ärmliche genannt werden dürfen.“

Text: Raumtext im Raum 8  
Südklausur, Merseburger Dom

- ◄ ▲ ▲ Ausstellungsraum in der Südklausur am Kreuzgang
- ◄ ▲ kleines Reliquiar des heiligen Laurentius aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts.
- ◄ Arrangement in einer Hochvitrine: Jedes Exponat entfaltet seine eigene Wirkung auf der dezenten Steinplatte aus Anröchter Dolomit.



Raum 10  
Michaeliskapelle, Merseburger Dom

Die Entwicklung der Baugeschichte des Domes bis zum Ende des 13. Jahrhunderts wurde anhand von mannigfaltigen Objekten wie Memoriensteinen, einmalig in Norddeutschland gefundenen Dachziegeln aus Ton, über Denaren, Brakteaten, einer Eisenglocke und einem Klöppel bis hin zu Schenkungsurkunden und Ablassbriefen erzählt. Die einzelnen Objekte verlangten in den Räumlichkeiten der Michaeliskapelle individuelle Lösungsansätze für die Präsentation.

**Glocke und Klöppel**

Für die Aufstellung der beiden Objekte bot sich die Empore der Michaeliskapelle geradezu an. Ein eigens für den Klöppel entwickelter und filigran wirkender Stahlständer erscheint in einer silhouettierten Glockenform und bildet den Rahmen des Objektes. Die Komposition erlaubt es Laien, das Gezeigte und dessen Funktion sofort zu erkennen. Anhand einer kleinen interaktiven Mitmachstation konnte das Material der Glocke aus Eisen, wie sie später nur noch in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts bei der Königlichen Eisengießerei in Berlin gegossen wurde, erprobt werden.

**Nischenvitrine**

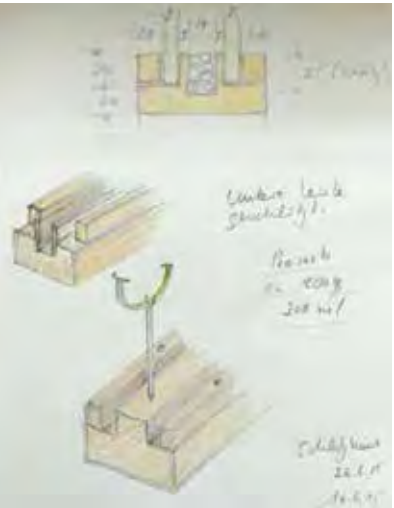
Für die Präsentation zweier Dachziegelfragmente aus gebranntem Ton mit dem Namensstempel *Bernward* wurde für eine Nische eine Vitrine entwickelt, die sich ohne Eingriffe in die Bausubstanz der Michaeliskapelle schmiegt und dabei den gezeigten Objekten eine sichere Aufbewahrung bietet. Vier Keile klemmen den Schaukasten geschickt in die für die Objekte vorgesehene Nische ein. Eine kleine Bohrung an der Rückwand und der Einsatz von Verbund-Sicherheitsglas zeigen den sensiblen Umgang mit den Örtlichkeiten.

► ▲ Präsentation der Eisenglocke mit Klöppel im silhouettierten Glockengestell als Objektträger



**Altarvitrine**

In der Michaeliskapelle stand vor der Ausstellung der Heinrichsaltar, der während der Ausstellung an seinem ursprünglichen Ort in der Vorhalle aufgestellt wurde. Das Gestell des Altars wurde so verändert, dass da, wo vorher die Predella zu sehen war, Münzen, und im oberen Bereich ein Halbmedaillon in Glasmalerei eine würdige Präsentation fanden. Die Integration dieser Objekte in das vorhandene Gestell erlaubte es zum Einen, das Medaillon durch den Einsatz einer rückwärtigen Beleuchtung in seiner vollen Farbpracht erscheinen zu lassen. Zum Anderen konnten durch die gewählten Elemente alle Objekte von beiden Seiten in ihrer vollen Pracht bewundert werden.



◄ ◄ Nischenvitrine, die sich ohne Bohrungen, mit vier Keilen befestigt, in eine Wandvertiefung schmiegt.

◄ ▲ Blick zur Empore der Michaeliskapelle: die Teilverdunkelung an den großen Fenstern wurde zum Schutz der ausgestellten mittelalterlichen Handschriften eingesetzt.

◄ Im umgebauten Altargestell in der Michaeliskapelle finden oben Glasmalerei und unten Medaillen und Münzen Platz. Raffiniert beleuchtet, sind sie von beiden Seiten zu betrachten.

► Entwurfsskizze zur Feinpräsentation der Münzen. Eine Nut wurde für die Unterbringung des Schüttguts zur Stabilisierung der relativen Luftfeuchtigkeit integriert, 26. Juni 2015.



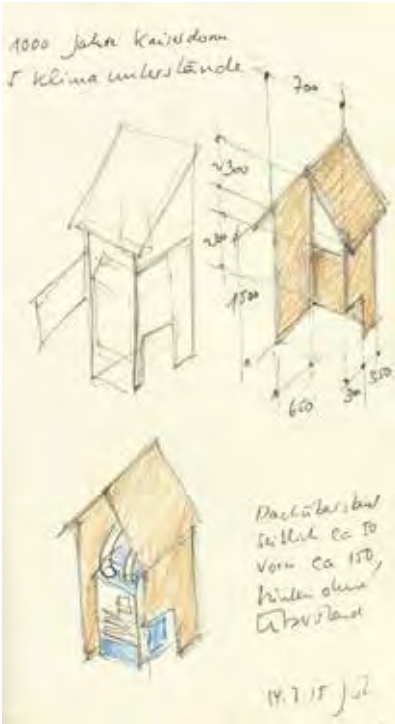
Raum 11  
Kapitelhaus, Merseburger Dom

**Die Verehrung Heinrichs II. und  
Kunigundes in Merseburg**

Das Merseburger Dom-Schloss-Ensemble ist ein steinernes Monument der Verehrung des einzigen Kaiserpaares, das im Mittelalter zur Ehre der Altäre erhoben worden ist. Nirgendwo sonst – auch nicht am Begräbnisort Bamberg – sind derart viele Darstellungen des 1146 heiliggesprochenen Kaisers Heinrichs II. (1002–1024) und seiner seit 1200 zur Heiligen erhobenen Gemahlin Kunigunde (1002–1033) aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit erhalten geblieben wie hier. Die Vielzahl ist zum einen Ausdruck einer besonderen Verehrung und Dankbarkeit, die dem Herrscherpaar aufgrund der Wiederbegründung des Bistums im Jahr 1004 und der Ausstattung der Domkirche durch Domkapitel und Bischöfe entgegengebracht wurde. Zum anderen ist erkennbar, dass das heilige Paar als Verkörperung der obersten Reichsgewalt gezielt von Bischof und Kapitel eingesetzt worden ist, um gegenüber den benachbarten Landesfürsten die reichsunmittelbare Stellung und die damit verbundene Unabhängigkeit Merseburgs offensiv zu betonen. Bereits Bischof Thietmar verehrte Heinrich II. als Wiederbegründer des Bistums Merseburg und stellte dessen Verdienste in seiner Chronik besonders hervor. Das Gedenken an Heinrich II. erfuhr durch seine Heiligsprechung eine deutliche Intensivierung. Bald nach der Kanonisation kamen Heinrichsreliquien nach Merseburg und im Dom wurde diesem Heiligen ein Altar geweiht. Ebenso feierte man im Bistum den Heinrichstag. Ende 1517 kam eine weitere Heinrichsreliquie aus Bamberg hinzu. Bischof Sigismund von Lindenau scheute weder Kosten und Mühen, um in der Vorhalle in den 1530er Jahren seine Begräbniskapelle einzurichten, für die der von Lukas Cranach dem Älteren geschaffene Heinrichsaltar bestimmt gewesen ist. Ein Kunigundenaltar ist seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts urkundlich belegt. Er besaß später noch eine so große Bedeutung, dass Bischof Günther von Bünau für ihn um 1517/1518 ein neues Retabel in der südlichen Vorhalle – der Kunigundenkapelle – anfertigen ließ.



Vor dem Schmalkaldischen Krieg 1546/47 besaß der Merseburger Dom eine ansehnliche Zahl von Reliquien des Kaiserpaares sowie von authentischen Ausstattungsstücken, die von beiden zu Lebzeiten der Domkirche übereignet worden sind. Zu den prominentesten zählten der wundertätige goldene Kelch und die „goldene Tafel“, ein kostbares Altarantependium.



Text: Raumtext im Raum 11  
Kapitelhaus, Merseburger Dom

- ◀ ▶ Ausstellungsraum im Wappensaal des Kapitelhauses: der Heinrichskelch in der Mitte bezieht sich auf die Heinrichsdarstellung in der Wandmalerei über dem Durchgang.
- ◀ ◀ ◀ Portiere vor dem Kapitelhaus.
- ◀ ◀ ▶ Spätgotischer Kaiserkelch auf modularem Binnensockel.
- ◀ Die sogenannte Öllampe der Heiligen Kunigunde.
- ▶ Entwurfsskizze für eine dem Ort angepasste Überdachung notwendiger Kühlgeräte im Außenbereich vom 14. Juli 2015. Mit der Zuführung von Kaltluft von außen konnte auf die strengen klimatechnischen Anforderungen von Leihgebern reagiert werden. Die Unterbringung der Gerätschaften im Freien war aus ästhetischen Gründen und zum Fernhalten der Geräusche erwünscht.